

Röllbach bis zur Enz war. Wahrscheinlich ist, daß einer der Grafen von Hohenberg, denen jenes ausgedehnte Waldgebiet gehörte, und die für kirchliche und Armenzwecke stets eine offene Hand hatten, diese Stiftung gemacht hat, um neue Bewohner für jene damals noch menschenarme Gegenden anzulocken, ihnen die Ansiedlung zu erleichtern und zugleich um der Kirche dadurch einen festen Stützpunkt zu geben. Daß die Stiftung und ihre Nutzung mit der Zeit Anlaß zu vielen Streitigkeiten gegeben hat, verstehen wir wohl, wenn wir bedenken, daß der Wert des Holzes und des Waldes überhaupt mit der Zeit immer höher eingeschätzt und der Begriff des Eigentums immer schärfer gefaßt wurde. Die ursprüngliche Art der Nutzung ist verständlich in einer Zeit, wo im ganzen Leben und Denken der Bewohner noch mehr patriarchalische Bräuche und Anschauungen herrschend waren. Verfehlungen gegen die bestehenden Weisungen wurden in Altensteig abgeurteilt, wo seit alter Zeit kraft kaiserlichen Rechts ein Hofgericht mit Stoß und Galgen sich befand. So wurden die alten Gerechtsame fortgeführt weit in Zeiten hinein, in denen ganz andere Anschauungen aufgekommen waren.

Nach langen Verhandlungen hat die württembergische Regierung im Jahre 1830 einen Vertrag herbeigeführt, durch den der noch vorhandene Waldbestand unter die einzelnen Gemeinden nach Maßgabe ihrer Einwohnerzahl verteilt worden ist.

Ähnlich bestand auch ein Kirchspielswald für die Pfarrei Effringen, die einst Alt- und Neubulach, Breitenberg, $\frac{1}{2}$ Oberkollwangen, Liebelsberg, Oberhaugstett und Schönbronn umfaßte. Auch in Effringen bestand ein Kirchspielsgericht, das unter dem Vorsitz des Waldvogts in Wildberg oder des Vogts in Bulach abgehalten wurde. Ueber die näheren Verhältnisse des dabei in Betracht kommenden Waldes und seiner Nutzungen sind wir nicht näher orientiert. Auch scheint dieser Kirchspielswald schon im 16. Jahrhundert in andere Verwaltung übergegangen zu sein.

Verkehr und Verkehrswege zu Zeiten unserer Väter

Das ganze wirtschaftliche Leben war einst ein anderes. Es war ganz auf den Orts- und Nahverkehr eingestellt. Man hatte weniger Bedürfnisse und befriedigte die meisten durch Eigenwirtschaft. Reisen und Güterverkehr waren nur in bescheidenem Maße nötig. Dazu kamen die vielen Verkehrshindernisse. Von Altensteig nach Nagold und von da nach Tübingen mußte man verschiedene herrschaftliche Gebiete passieren und so viel für Zoll, Brückengeld, Pflastergeld und andere Abgaben zahlen. Bettler und Gauner machten die Wege unsicher. Die Kutschen und Wagen waren sehr unvollkommen; man reiste meist zu Fuß oder zu Pferd. Dazu waren die Wege fast durchgängig sehr schlecht. Man denke sich in unserem Bezirk alle Talstraßen weg, sowie alle Straßen, die in Schlangenwindungen (Serpentinen) auf die Höhe führen. Dann bedenke man, daß die übrigen steilen, uns heute fast unwegsam erscheinenden Steigen (Altensteig—St. Annaberg, Röll-

bachmündung—Altensteig-Dorf, Nagold—Killberg) keine oder fast keine Pflege erfuhren, daß Wassergräben, Beschotterung usw. fehlten! So waren es vielfach gefährliche Hohlwege, durch die hervortretenden Felsen noch gefährlicher. Wie konnte sich da in unserem stark zertalten Bezirk ein lebhafter Verkehr entwickeln?

Die württembergischen Fürsten ließen es bei ihren zahlreichen Besuchen, schon vom 16. Jahrhundert an, an Mahnungen zur Instandhaltung der Wege nicht fehlen. Und Goethe gab Württemberg das schöne Zeugnis: „Wo man aus dem Württembergischen kommt, hören die guten Wege auf. Ueberhaupt muß man alle württembergischen Anstalten von Chausseen und Brücken loben!“ Aber noch vor 100 Jahren schreibt ein guter Kenner unserer Gegend, daß die Steigen so schlecht seien, daß sie namentlich im Winter nur mit Lebensgefahr begangen werden können. „Lieber werden Menschen, Pferde, Esel und Zugvieh schwer geschunden und lieber nimmt man den großen Schaden, den man dadurch Menschen und Tieren antut, gleichgültig hin, als daß man auf wohlgemeinte Ratschläge hört und die holprigen und oft lebensgefährlichen Wege bessert.“

Dies geschah erst, als die Regierung für die Straßen sorgte. Bahnbrechend für Deutschland war hier Friedrich der Große. Herzog Karl folgte seinem Beispiel und ließ jene geraden, mit Pappelalleen bepflanzten Straßen bauen mit gutem Straßenkörper, wie einst die Römer, so die Straße Herrenberg—Nagold—Freudenstadt mit ihren heute noch erhaltenen Meilensteinen (alte Oberjettinger Steige, Killberg) und Chausseehäusern. Erst 1847 wurde die Talstrecke nach Altensteig und Calw gebaut.

Der frühere Postverkehr im Bezirk

Hand in Hand mit der Verbesserung der Verkehrswege entwickelte sich der Verkehr in unserem Bezirk. Wie bequem haben wir es jetzt mit der Mitteilung von Nachrichten, mit der Beförderung von Wertstücken, mit dem Reisen in die Nähe oder in die Ferne! Wir können es uns kaum denken, daß das auch einmal könnte anders gewesen sein. Da war es ein ganz seltenes Ereignis, wenn man einen Brief bekam, so selten, daß man einem bei der brennenden Talgkerze, wenn sich hier und da ein rotglühender Punkt in derselben bildete, im Scherze zurief: Du bekommst einen Brief! Hatte man in die Ferne eine Nachricht mitzuteilen, so konnte man sehen, wie man den Brief an Ort und Stelle brachte; vielleicht zeigte sich zufällig eine Gelegenheit; aber in kleinen und abgelegenen Orten war das eine Seltenheit. Außerst zeitraubend war das Reisen; es geschah zu Fuß oder zu Pferd. Zu einer Reise von Altensteig nach Stuttgart und wieder zurück, die wir jetzt, wenn es sein muß, in einem halben Tag ausführen können, brauchte man 3—4 Tage, und solche weiten oder noch weitere Fußwanderungen waren gar nicht selten. Bei der Beförderung von Waren, z. B. bei einer Messe in Zurzach, wohin sich Zeugweber aus Nagold, Ebhausen und Rohrdorf gerne begaben, taten sich immer mehrere Handelsleute